

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 247

Bad Gms. Donnerstag des 22. Oktober 1914

66. Jahrgang

Hestige Kämpfe an der Kanalküste.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober. Amtlich. Am Merkanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampfe. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meere, nordwestlich Nienpoort, aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Velle dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Dabei wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht u. mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen. W. T.-B.

Deutsche Denkschrift

über die französischen Bestialitäten.

B. L.-B. Berlin, 20. Okt. (Amtlich.) Der Reichsanzeiger schreibt in seinem amtlichen Teil: Die kaiserliche Regierung hat nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch die französischen Truppen und Freischärler, in der gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten scharfer Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen:

„In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei im Felde stehenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich notifiziert worden sind, in flagranter Weise verletzt. Aus der großen Zahl der bekannt gewordenen Fälle werden in den Anlagen diejenigen aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Verurteilungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt wurden. An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Völkerrechts: daß nämlich die Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres ebenso wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geschützt und versorgt werden sollen (Art. 11 Abs. 1). Diesem Grundsatz haben französische Truppen und Freischärler in Geißel geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern auch beraubt, ja sogar teilweise in

bestialischer Weise verstümmelt und ermordet haben (Anlage 1 bis 8).

Für die beweglichen Sanitätsformationen sehen Artikel 6 und 14 der Genfer Konvention besonderen Schutz vor. Diesen Bestimmungen zuwider haben französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen (Anlage 6) und Sanitätswagen beschossen (Anlage 11 bis 14), obwohl das Rote Kreuz deutlich erkennbar war; auch wurden deutsche Lazarette überfallen, ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt (Anlage 7).

In völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal der kriegsführenden Heere schützt, ja sogar sie neutral behandelt wissen will. Wie sich aus den Anlagen ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskommission von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt (Anlage 9), und ein Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen (Anlage 10); auch wurden die Ärzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen (Anlage 11) sowie Krankenträger bei der Vergung der Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet und getötet (Anlage 12 bis 14) oder zu Kriegsgefangenen gemacht (Anlage 15). Ebenso wurde ein deutscher Feldgeistlicher von den französischen Truppen gefangen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt (Anlage 8).

Die kaiserliche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit

hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeten, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Versicherung ein gegen die unerhörten Verletzungen eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages.

Berlin, 10. Oktober 1914.

Nach dem Schluß der Denkschrift kommen die Anlagen.

Die Russen aus Ungarn gänzlich vertrieben.

B. L.-B. Wien, 22. Okt. Amtlich wird verlautbar: 21. Oktober, mittags. In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen von Felsztin bis an die Chaussee westlich von Medhla gewannen wir an mehreren Stellen durchzudringen vermochten. In der vergangenen Nacht erkürmten unsere Truppen die Höhen von Michniez. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich in den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Flügel wurden die Kämpfe hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigungen nimmt das Schlachtfeld den Charakter eines Festungskrieges an. In den Karpathen wurde gestern der Jablonica-Paß, der letzte, der von russischen Abteilungen besetzt gewesenem Ueberränge, genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in der Bukowina erreichte den großen Sereth.

Die Kämpfe in der Adria.

Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeeoberkommando berichtet: Am Morgen des 17. Oktobers fand seitwärts von der Spitze von Distro ein Schermützel zwischen einzelnen Torpedos und Unterseebooten nebst einem Lustfahrzeug und dem französischen Kreuzer Waldeck-Rousseau statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten beschuß, rückten sie unversehrt ein. Das Leuchtfeuer von der Spitze von Distro wurde von dem französischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

55) Eberhard von Stord orientierte. „In meinem Garderobenspind hängt noch einer meiner Interimsröcke aus meiner Hauptmannszeit. Soll ich Ihnen den pumpen?“

Johannes Niemeyer hielt es unter seiner Würde, auf diesen plumpen Scherz einzugehen. Als ihm dagegen der Amtsrichter allen Ernstes vorschlug, daß er sich eines seiner Röcke bedienen könne, erwiderte er, daß er es nicht wagen dürfe, von diesem lebenswürdigen Anerbieten Gebrauch zu machen.

Und nun hatten sie ihn fest. Selbstverständlich dürfe er das. Die ganze Garderobe des Amtsrichters sei ihm zur Verfügung gestellt. Er solle nur mitkommen, gleich, sofort, und wählen.

Sein letztes Sträuben verrann an der Beredsamkeit der beiden Juristen wie eine schwache Meereswoge am felsigen Gestade. Er wurde im Triumph auf das Zimmer des Amtsrichters geschleppt.

Und Eberhard von Stord lachte dröhnend hinterdrein. Er fing an, sich über die Vorbereitungen zum eigentlichen Verheeren köstlich zu amüsieren.

Sämtliche Röcke Fritz Volkners erwiesen sich für den dünnen Leib Johannes Niemeyers viel zu weit. Er sah in ihnen aus wie ein Konfirmand, dessen erstes langes Kleid auf Zuwachs berechnet ist.

„Unmöglich kann ich in einem dieser Röcke Visite machen,“ stöhnte der zum Opferlamm bestimmte Doktor, nachdem er sich bei jeder Anprobe von allen Seiten im Spiegel beisehen hatte. „Unmöglich! Ich werde ausgelacht.“

„Das fahen die beiden Regisseure auch ein.“

„Bleibst du paßt Ihnen mein Rock besser,“ sagte Heinz Düring schließlich.

Der Rock wurde geholt. So ziemlich ging's. Nur etwas zu lang war er. Aber das mache nichts, versicherte der Amtsrichter als Autorität auf dem Gebiete der Kleiderkunde, augenblicklich trübe man die Röcke lana. Johannes Nie-

meyer wagte dieser Versicherung gegenüber keine Opposition und erklärte sich feuchend bereit, den Rock des Assessors benutzen zu wollen.

„Ich glaube, mein Zylinder wird auch nicht mehr salonfähig sein,“ äußerte er besorgt.

Der Amtsrichter stülpte ihm schon den seinen auf. Johannes Niemeyers Haupt verschwand elendiglich.

„Ein Papierstreifen!“ schlug der Assessor vor.

Es mußten zwei sein. Wenn der Oberlehrer nun vorsichtig einhertritt, rutsche ihm der Hut höchstens bis zu den Ohren. Aber das kurze Stück glug's ja.

Endlich begab sich der Unglücksman mit den beiden Ausstattungsstücken auf sein Zimmer und begann mit der Toilette, obgleich er noch über zwei Stunden Zeit hatte.

Er sah ganz forsch aus, als er sich gegen halb sechs hin auf den Weg machte. Nur der Rock und der Zylinder durften in bezug auf ihren Sitz keinen Anspruch auf Tadellosigkeit erheben. Aber für die kurze Besuchsdauer genügte es schon. Hauptsache war ja, daß man mit den Visiten als dem Aufklärungsdienst endlich fertig wurde, um mit der Eröffnung der Feindseligkeiten beginnen zu können.

Johannes Niemeyer genoss den Vorzug. Lore schon im Garten vor dem Hause begrüßen zu dürfen. Da sie die anderen vier Herren nun bereits kannte, mußte sie sofort, daß der Kommende der Besitzer des blanken Rockes war. Ehe der Oberlehrer für die nicht von ihm bedachte Situation die ersten Worte fand, redete Lore schon.

„Ah, Herr Doktor! Wie nett, daß auch Sie uns die Ehre geben. Seien Sie herzlich willkommen!“

Also das war sie! Johannes Niemeyer entfernte den geliehenen Zylinder von seinem Haupte, dachte nicht an die eingelegten Papierstreifen und war so unvorsichtig, den Hut bei seiner Verbeugung mit einer solchen schneidigen Eleganz nach hinten zu dirigieren, daß das Füllungsmaterial schneide zur Erde flatterte, ohne daß er dieses Mißgeschick bemerkte.

„Gnädiges Fräulein sind sehr lebenswürdig! Es gereicht mir zu ganz besonderem Vergnügen, Ihnen zuerst begegnen zu dürfen. Hoffentlich komme ich den Herrschaften nicht unangelegen?“

„Gar nicht. Wir erwarteten Sie längst, namentlich ich mit Ungeduld.“

„O! Gnädiges Fräulein machen mich glücklich.“

„Aber bedenken Sie sich doch, bitte, Herr Doktor!“

Das tat Johannes Niemeyer nun auch. Und ertrant in dem Hute. Bis über die Augen rutschte das nichtsnuhlige Ding hinab.

Lore mußte sich zusammennehmen, um nicht laut aufzulachen.

Endlich hatte sich der Oberlehrer glücklich freigemacht.

„Da muß ich einen falschen Hut genommen haben.“

„Vielleicht gleichen diese beiden Papierstreifen das Mißverhältnis aus,“ meinte Lore, sich danach bückend.

„O, ich danke! Sollten Sie in diesen Hut gehören?“

„Wahrscheinlich. Denn Sie fielen vorhin heraus.“

„Mir unerklärlich. Vielleicht gehört der Hut dem Amtsrichter.“

„Jedenfalls nicht Ihnen. Aber darf ich Sie nun zu meinem Schwager und zu meiner Schwester führen?“

Johannes Niemeyer bat darum und schritt an Lorens Seite dem Hause zu. Den Hut trug er in der Hand. Die beiden Papierstreifen hatte er wütend zusammengeknüllt und fortgeschleudert.

Die ersten fünf Minuten verliefen ganz programmäßig. Hans und Marianne wunderten sich über diesen dritten Besuch fast gar nicht mehr. Sie fanden es schon ganz natürlich, daß alle Tage ein anderer aus dem Hause der Vernunft kam. Daher vertief die Unterhaltung auch mit ziemlicher Natürlichkeit. Der Oberlehrer schien sein Mißgeschick mit den Papierstreifen bereits dem Vergessen anheimgegeben zu haben und war gerade daran, für alle bisher zwischen den beiden Häusern bestandene Feindschaft Eberhard von Stord verantwortlich zu machen.

„Wir haben alle, ohne Ausnahme, zum Frieden geraten. Wir haben den Major gebeten, das, was der Vergangenheit angehörte, vergessen sein zu lassen und es nicht in die Gegenwart hineinzuzerren. Es war erfolglos. Durch seine Schuld ist Ihnen viel Verdruß bereitet worden, was ich namentlich in Ihrem Interesse, gnädige Frau, aufrichtig bedauere. So konnte es nicht weitergehen. Das war selbstverständlich.“

(Fortf. folgt.)

Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter seelwärts beobachtende französische Gros verließ nach Sichtung der Unterseeboote schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in früher Morgenstunde des 18. Oktobers einen Vorstoß auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Die „Taubenpost“.

Wir lesen im „Temps“ unter diesem Titel: „Eine der „Tauben“, die am letzten Montag einige Bomben auf Paris fallen ließen, schickte auch zwei Proklamationen zur Erde. Die eine kündigte den Fall Antwerpens an, die andere lautete so:

An den Kommandanten von Paris.

Absender: Leutnant Hans Steffen, Inf.-Regt. 35.

Empfänger: Paris, 12. Oktober 1914.

Ich bin glücklich, Aufschluß geben zu können über die französischen Offiziere (folgen die Namen). Sie befinden sich in Gefangenschaft und baten mich, zur Beruhigung ihrer Angehörigen diesen Brief zu schreiben.

Und die Bomben! Je nun, ich bedauere, aber wir sind eben im Krieg.

Auf Wiedersehen, Pariser!

Hans Steffen, Luftschiffleutnant.“

Der Kanal als Schützengraben.

Mailand, 20. Okt. (Cit. Frankf.) Das Journal de Rouen teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Rohe und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unausgebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben benutzt wird, worin gedeckte große Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Cassigny, Rohe, Nesle, Roisel toben um diese starke Stellung.

Die Kämpfe an der Kanalküste.

Berlin, 21. Okt. Berl. Tgbl. meldet aus Stockholm: Nach holländischen Meldungen haben die Deutschen die Vorstöße der Verbündeten bei Arras und Rohe erfolgreich abgewiesen. Desgleichen arbeitet der deutsche Vormarsch bei Dünkirchen trotz der Mitwirkung der britischen Schiffsgefechte, die von der Seeherseite her eingreifen, unaufhaltsam fort.

Holländer, welche gestern im Automobil aus der Nähe von Ypern über die Grenze kamen, teilten, wie aus Rotterdam verschiedenen Blättern gemeldet wird, mit, daß eine heftige Schlacht zwischen den Engländern und den Franzosen und deutscher Infanterie tobe. Alle verfügbaren deutschen Streikkräfte seien zum Schlachtfeld beordert worden. In Gent sollen massenhaft Verwundete eingetroffen sein.

Die Deutschen kämpfen wie Helden.

London, 22. Okt. Der Times wird von einem Augenzeugen vom 18. Oktober über das Seegefecht mit den deutschen Torpedobooten berichtet: Die Deutschen fochten wie Helden, aber sie hatten gegen überlegenes Geschütz zu kämpfen. In weniger als 2 Stunden versank das letzte Torpedoboot. Die Deutschen kämpften bis zuletzt; die Mehrzahl der Besatzung ist ertrunken.

Prinz Max von Hessen.

W. L. B. Frankfurt (Main), 20. Okt. (Nichtamtlich.) Der bei dem Dragoner-Regiment Nr. 24 in Darmstadt dienende zweite Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, ist nun auch durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

Berlin, 22. Okt. Prinz Max von Hessen vom 24. Dragonerregiment, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist in englische Gefangenschaft geraten. Er war durch einen Schuß in den Oberschenkel ver-

wundet worden. Die Kameraden brachten ihn in das Trappistenkloster Bailleur an der belgischen Grenze, und dort wurde er von den Engländern mitgenommen.

Beschießung von Ostende.

W. L. B. Amsterdam, 20. Okt. (Nichtamtlich.) „Niemand van den Dag“ meldet aus Sluis: In verschiedenen Orten des südwestlichen Seelands ist starker Kanonendonner gehört worden. Es wurde behauptet, daß er von englischen Schiffen käme, die Ostende beschossen. — Aus Vlissingen meldet das Blatt, in Brügge bewiese die starke deutsche Besatzung ein ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrsche dort völlige Ruhe. Die Deutschen erhielten bedeutende Verstärkungen.

Holland verbietet Belgiern die Einwanderung.

Frankfurt a. M., 20. Okt. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet: Die holländische Regierung hat ein Verbot erlassen, jungen Belgiern, vor allem Soldaten in Zivil, die Reise nach Holland zu erleichtern. Sie ordnet an, daß deren Reise nach Möglichkeit verhindert werde.

Aus Frankreich.

Paris, 20. Okt. (Cit. Frankf.) Die französische Regierung hat für die Dauer des Krieges beim Handelsministerium ein besonderes Laboratorium geschaffen, das im Zusammenwirken mit der Privatindustrie für die Fabrikation chemischer und pharmazeutischer Produkte sorgen soll, die bisher aus Deutschland oder Österreich-Ungarn bezogen wurden und an denen es jetzt vollständig fehlt. — Infolge der Verfügung, daß deutsche Geschäftsniederlassungen zu beschlagnahmen sind, wurde über zwei weitere Firmen die Liquidation verhängt: über die Kölner Firma Schütte, Präzisionsmaschinen und Werkzeuge, Filiale Paris, Rue des Petits Hotels, und über das Seidenhaus Gebr. Passavant in Lyon, Rue d'Alsace-Lorraine. — Die Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller, der Komponisten und der Musikverleger hat beschloffen, an deutsche Schriftsteller und Komponisten oder deren Rechtsvertreter kein Honorar mehr auszuzahlen.

Keine Kriegsgottesdienste in Frankreich.

Während unser Volk und Heer mit brünstigem Gebet zu Gott in den Krieg zog, finden in Frankreich keinerlei Kriegsgottesdienste statt. Der Ministerpräsident Viviani erklärte die Abhaltung solcher Gottesdienste für unmöglich, da Frankreich keine Staatsreligion habe. Die Proteste, die gegen diese Entscheidung von vielen Seiten einliefen, tat der Minister mit dem Bemerkenden ab, daß bei den verschiedenen Religionen der für Frankreich kämpfenden exotischen Völker ein einheitlicher Gottesdienst nicht möglich ist.

Bemerkenswerte Kundgebung gegen England.

Berlin, 20. Okt. Das Berliner Tageblatt meldet aus München: Das amerikanische Aufklärungs-Komitee München verbreitet eine bemerkenswerte Kundgebung gegen England. Sie ist für die anglo-amerikanischen Zeitungen in Nordamerika bestimmt und in ihr wird England allein für diesen großen Krieg verantwortlich gemacht. Mit tiefer Entrüstung weist das Komitee die in den anglo-amerikanischen Zeitungen erscheinenden Berichte zurück und brandmarkt sie als Entstellungen von Tatsachen und als offene Unwahrheiten. Schließlich ruft es alle amerikanischen Bürger zu einem Protest auf gegen die durch England herbeigeführte Teilnahme der Japaner an diesem europäischen Kriege.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen in England.

London, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Daily Chronicle gibt folgende Darstellung von den Programmen des Londoner Böbels auf die Deutschen: Der Ursprung der Angriffe ist unbekannt; aber die Planmäßigkeit des Ueberfalles wird

durch die Tatsache wahrscheinlich, daß der Böbel gleichzeitig in Southwark, Camberwell und Deptford in Aktion trat. Nach einem Bericht wurde die Menge in Deptford durch die Bemerkung verwundeter Soldaten aufgeregt, die als sie an einem mit Kunden gefüllten deutschen Laden vorüber kamen, ausriefen: Haben wir dafür gekämpft? Nach einer anderen Version erregte der Anblick einer großen Zahl belgischer Flüchtlinge in Deptford die Wut der Menge gegen die Deutschen. Ebenfalls begann ein organisierter Angriff auf die High Street in Deptford. Am Samstag 10 Uhr abends wurde ein Hagel von Steinen und Ziegeln auf die Schaufenster des Schweinemetzgers Pfister geschleudert. Die Menge stürmte den Laden, warf die Fleischwaren weg und trampelte sie, demolierte das Mobiliar der Privatwohnung usw. Die Menge, die jetzt einige Tausend Mann zählte, bewegte sich nun die High Street aufwärts und ließ ihre Wut an allen deutschen Läden, meist Fleischern und Bäckern aus. Die Schaufenster wurden zertrümmert, die Lebensmittel vernichtet und die Möbel aus den Fenstern auf die Straße geworfen. Die 200 Mann starke Polizei war nicht imstande, die Menge zu zügeln. Erst mit Hilfe von 350 begerufenen Trainsoldaten wurde die Ordnung wieder hergestellt. Der Aufruhr dauerte drei Stunden an. Neben den Ausschreitungen gegen die Deutschen in Deptford Verhaftungen wurden heute dem Polizeirichter vorgeführt, die Verhandlung aber vertagt.

Churchill kein Napoleon.

London, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Die Morning Post schreibt zu der Vorlesung Churchills an die Royal Naval Division: Wir wünschen Churchill besonders klar zu machen, daß diese harte Lektion ihn lehren sollte, daß er kein Napoleon ist, sondern ein Minister der Krone, der seine Zeit hat, Armeen zu organisieren oder ins Feld zu führen. Die Nation würde weitaus mehr Vertrauen in die Leitung der Geschäfte haben, wenn ein Seemann oder ein wirklicher Seemann im Seekriege an die Spitze der Admiralität gestellt würde. Wir glauben, daß, wenn dies nicht geschieht, das Empfinden der Unsicherheit in der Nation mit dem Fortschreiten des Krieges eher wachsen als abnehmen wird, da sie vielleicht besser wie die Regierung einsieht, daß dieser Krieg eine Lebensfrage ist, wobei der Mißerfolg absolute Vernichtung bedeutet.

Die englischen Verluste.

Mailand, 20. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach amtlichen Berichten beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis 18. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12980 Soldaten.

Die englische Flotte gegen Deutschland.

Berl. Tgbl. meldet aus Genf: Aus Marseille wird gemeldet, daß dort gestern 18 englische Dampfer mit frischen indischen Truppen landeten. Man schätzt ihre Zahl auf 30 000 Mann.

Helgolands Bedeutung

erkennen unsere Feinde an, die sich darüber lustig machten, als wir 1890 die Insel von England gegen Abtretung Sambars umtauschten. Jetzt zeigt es sich, so sagen sie, daß diese kleine Felseninsel, sechzig Kilometer von Hollands Spitze entfernt, eine strategische Flottenbasis ersten Ranges ist. Wäre sie noch in englischem Besitz, befände sich die deutsche Flotte in kritischer Lage.

Fünf Brüder gefallen.

Berlin, 20. Okt. In den ersten Wochen des Krieges wurde eine Todesanzeige bekannt, daß fünf hintereinander drei Brüder v. König, alles Offiziere, gefallen sind. Ein vierter Bruder zeigte den Tod an. Bald war auch dieser ge-

Aus einem Feldpostbrief eines Uizefeldwebels im 81. Inf.-Reg. aus den Kämpfen in den Argonnen vom 9. Okt.

.... Wir liegen hier schon den 4. Tag, nachdem wir einmal 2 Tage in Ortsunterkunft unsere müden Glieder hatten ausruhen und uns notdürftig hatten versehen können, wieder im Schützengraben an dem Südrand des Waldes, den wir am 26. Sept. gestürmt haben und bei dessen Erstürmung wir große Verluste hatten. Diesmal ist die Entfernung von den Franzosen etwas größer, 600–800 Meter. Wir liegen hier sehr stark eingeschänzt. Wie wir an den Südrand des Waldes kommen, will ich dir kurz schildern. Wir lagen vom 13.–25. September vor dem Wald in Schützengräben. In der Nacht vom 25.–26. rückten wir auf Umwegen gegen den vor uns liegenden, von französischen Kolonialtruppen besetzten Waldbrand vor, zunächst an einem Bahndamm entlang, dann im Wald. Der Wald bestand hauptsächlich aus dichtem Unterholz, es war nicht durchzukommen. Dabei schlugen die Geschosse von vorn, rechts und links ein; Schützen sah man keine. Die französischen Soldaten schienen nämlich meist zu hoch, und die Geschosse, die für die erste Linie bestimmt sind, schlugen dann bei der Unterstützung ein. Wir waren am 26. Unterstützung der ... Kompanie und kamen somit in den Feuerhagel, ohne selbst schießen zu können, wollten wir nicht unsere eigenen Truppen gefährden. Erst am jenseitigen Waldbrand, als wir inzwischen in die Linie der ... Kompanie eingerückt waren, sahen wir die Franzosen. Nun gab's gründlich Feuer, das auch, wie wir später an der Masse der Toten und Verwundeten beobachten konnten, großen Erfolg hatte. Wir rückten jetzt aus dem Wald vor, mußten über eine jumpfige Wiese und einen kleinen Bach, bis zu einem ungefähr 1,5 Meter hohen Rain, hinter dem wir Stellung nahmen. Kaum waren wir in Stellung, da erhielten wir ein derartig wahnsinniges Ar-

tilleriefeuer, daß einem Hören und Sehen verging. Die feindlichen Geschosse flogen haarsträubend über den Rain weg; auf den Meter war die hande eingeschossen. Ein Geschoss flog so dicht an mir vorbei, daß infolge des Luftdrucks mein Kopf zur Seite flog. Von gleichen Augenblick schrien ein Nachbar zur Rechten und zur Linken auf. Beide waren von Schrapnellkugeln getroffen. Ungefähr 2 Stunden lagen wir in diesem nervenzerrüttenden Feuer. Unser Hauptmann wurde verwundet, ein Unteroffizier tot, eine Reihe von Leuten verwundet. Daß unsere Verluste nicht größer waren, schreibe ich lediglich dem Umstand zu, daß hinter uns die jumpfige Wiese lag, die eine verheerende Wirkung der manchmal nur 5–10 Meter von uns einschlagenden Granaten verhinderte. Auf festem Boden wären wohl mehr Leute durch Splitter getötet oder verwundet worden. Nach der Verwundung des Hauptmanns gingen die Leute an, unruhig zu werden, bestürmten mich, sie zum Wald zurückzuführen. Ich tat es nicht, einmal weil nun der Leutnant den Befehl hatte, und dann, weil ich die Gelobtheit der französischen Artillerie kannte, die auf Gruppen, selbst auf einzelne Leute ihre Granaten schießt. Hinter dem Rain lagen wir da doch sicherer. Erst als das Artilleriefeuer ermattete, ging's gruppenweise im Marsch Marsch 200 Meter zurück zum Waldbrand; wir nahmen Verbindung auf mit dem Nachbarregiment; als diese erreicht, hieß es, sich eintragen in jumpfigem Gelände unter dauerndem Artilleriefeuer. Nun liegen wir wieder ruhig in Schützengräben. — Wir hatten unsere Aufgabe erfüllt.

Vermischte Nachrichten.

* Der französische Schlenkrian, von dem man im Frieden fast täglich Proben erlebte, macht sich auch im Kriege übel bemerkbar. Aus lauter Bummellei hat die Zivilbevölkerung bisher noch immer nicht die Ernte eingebracht. Die Feldfrüchte liegen größtenteils ungeborgen auf den Aedern und

drohen zu verderben. Der Mißstand ist so groß, daß der Generalissimus Joffe sich veranlaßt sah, von der Bevölkerung energisch die Einbringung der Ernte zu fordern. Die Bürgermeister wurden angewiesen, gegen Säumnisse mit Geldstrafen vorzugehen. Bei uns ist dagegen sogar die Kartoffel- und Rübenenernte bereits beendet. Im Königreich Preußen wurden 34,2 gegen 39,2 Millionen Tonnen Kartoffeln, 13,1 gegen 13,6 Millionen Tonnen Futterrüben und 14,1 gegen 14,9 Millionen Tonnen Futtererbsen im Vorjahre geerntet. Der Ertrag ist sehr günstig, so daß wir einen Mangel nicht zu befürchten brauchen.

Englische Kriegslitrik.

Der Schwäbische Merkur macht auf ein Gedicht aufmerksam, das am 20. August im Londoner Daily Graphic zu lesen war:

Down with the Germans, down with them all!
O Army and Navy, be sure of their fall!
Spare not one of them, those deceitful spies,
Cut their tongues, pull out their eyes!
Down, down with them all!

In deutsche Verse umgegossen, würde das anmutige Poem etwa so lauten:

Nieder die Deutschen! Nieder sie alle!
O Flotte, o Heer! Zweifelt nicht an ihrem Falle!
Sollt nicht einen verschonen von den falschen Spionen!
Ihre Zungen abschneiden! Ihre Augen auskratzen!
Nieder, nieder mit ihnen allen!

Daily Graphic, eine weit verbreitete und in den christlichen Kreisen Englands gern gelesene Zeitung, ist nicht davor zurückgeschreckt, dieser allem Christentum sohn sprechenden teuflischen Aufreizung in Versen ihre Spalten zu öffnen. Es gibt wohl kaum etwas, das den glühenden Haß der Engländer gegen uns besser zeigen könnte, als dieses Gedicht.

fallen, und heute zeigt die Witwe des letzten, fünften Bruders, der Hauptmann der Reserve gewesen ist, an, daß er seinen vorausgegangenen Brüdern gefolgt ist.

Zur deutschen Organisation Russisch-Polens.

Breslau, 19. Okt. (Chr. Bln.) In Sosnowice wurde ein deutsches Bergamt für Russisch-Polen errichtet, das die Funktionen der Warschauer Bergverwaltung und Fabrikinspektion übernehmen soll.

Haarsträubende Lügen!

Im Amtsblatt des russischen Kriegsministeriums findet sich folgende niedrige Verleumdung unserer Truppen, die der russische Kriegsminister selbst unterzeichnet hat: Mit der ganzen Kraft flammender Entrüstung möchte ich die Erzählung eines Offiziers wiedergeben über die Ankunft von vier russischen Soldaten in Petersburg, die sich in deutscher Gefangenschaft befunden haben und später von den Deutschen wieder aus der Gefangenschaft entlassen worden sind, nachdem man ihnen die Bunge herausgerissen hatte. — Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Daß der russische Kriegsminister in seinem Amtsblatt solche elenden Lügen verbreiten läßt, ist ein starkes Zeugnis. Offenbar sucht man sich Entschuldigungen für die Greuelthaten der Kosaken zu konstruieren.

Aus Mazedonien.

Sofia, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Das Sozialistenblatt „Narod“ wendet sich mit scharfen Worten gegen das gegenüber der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien eingeschlagene Vorgehen. Die Serben und Griechen wollten sie ihrer Nationalität durch eine Schreckensherrschaft berauben, die soweit gehe, die mazedonischen Rekruten in die vorderste Schlachtreihe zu stellen. Die Zeitung erklärt es laut für eine heilige Pflicht, daß Bulgarien die bulgarische Nationalität in Mazedonien verteidige. Der Schrecken des gegenwärtig wütenden Krieges, der fast ganz Europa umfasse, sagt der „Narod“, befreit uns nicht von dieser Pflicht.

W. Z. B. Saloniki, 22. Okt. Wiener Korresp.-Büro. Anlässlich der plötzlichen Besetzung von Berat durch ein epirotisches Detachement fliehen die Mohammedaner von Berat nach Elbasan. Hier auf drang serbische Militär aus Schrida vorübergehend in den genannten Ort, um in den Häusern der Mohammedaner zu plündern. Zahlreiche bulgarische Banden sind in serbisch-bulgarisches Grenzgebiet eingedrungen, meiden dort aber Kämpfe.

Eine frühe Beendigung des Krieges

sagt der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza voraus. Bei der Intensität der Kriegführung durch alle Staaten sei ein Feldzug von langer Ausdehnung eine Unmöglichkeit. Die Drohung Englands mit den anderthalb Millionen Mann, die bis Ende 1915 nach dem Kontinent geschickt werden würden, sei nur von der heiteren Seite aufzufassen. Mit Lebensmitteln sei Österreich-Ungarn so reichlich versorgt, daß ein Mangel hieran nicht zu befürchten sei.

Zwei Forts von Tsingtau gefallen.

Kopenhagen, 19. Okt. „Politiken“ meldet über London aus Peking: Die vereinten britischen und japanischen Kräfte haben die Forts „Kaiser“ und „Jitis“ besetzt.

Die schmerzliche Nachricht vom Fall der beiden Tsingtauer Forts kommt nicht unerwartet. Daß die heldenmütige Besetzung von Tsingtau dem Ansturm der übermächtigen Streitkräfte Japans und Englands auf die Dauer nicht standhalten kann, sind vorauszusetzen, und auch die tapferen Verteidiger deutscher Ehre und deutscher Herrlichkeit im fernen Osten sind sich der Bergedlichkeit ihrer Ausgrenzung bewußt. Trotzdem haben sie in bewundernswürdiger Selbstverleugnung bis zum äußersten ihre Pflicht getan und durch die wiederholte erfolgreiche Abwehr der feindlichen Angriffe zum Ruhme des deutschen Namens beigetragen. Mit tiefer Dankbarkeit denken wir an diese Helden, deren Schicksal nach menschlicher Voraussicht besiegelt scheint, und wir finden einen Trost in dem Bewußtsein, daß das Opfer, das sie dem geliebten Vaterland darbrachten, seine Sühne finden wird.

Die letzten Worte König Karls.

Berlin, 20. Okt. „B. Z.“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen hat dem „Kais.“ zufolge, König Karl kurz vor seinem Ableben seinem Nachfolger empfohlen, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: „Schme das Vaterland und vergesse kein Blut.“ König Ferdinand soll dem Ministerpräsidenten Bratignu kategorisch und wortlich erklärt haben, er werde nicht von dem Vermächtnis seines Vorgängers abweichen.

Die türkisch-englische Spannung.

Konstantinopel, 19. Okt. (Chr. Zerst.) Die Pforte hat beim Regenten von Aegypten gegen die widerrechtliche Entfernung der konsularischen Vertretungen des deutschen Reichs und Österreich-Ungarns Einspruch, wogegen einige andere Maßnahmen, durch die die Souveränitätsrechte der Türkei verletzt werden. Die in Aegypten Truppen sind ganz aus Aegypten entfernt worden. Man erwartet sie durch englische Delegationen, von der bisher 1500 Mann in Aegypten eingetroffen sind. Die englische Besetzung des Landes soll aber auf 50000 Mann erhöht werden; zu diesem Zwecke werden die von Australien gesandten Hilfsabteilungen nicht nach Europa geschickt, sondern in Aegypten zurückgehalten werden.

Konstantinopel, 19. Okt. (Chr. Zerst.) Die Pforte hat durch ihren Vorgesandten in London Einspruch gegen das Einlaufen von zwei englischen Kanonenbooten im persischen Golf bei Mohamare. Die türkische Regierung kündigte der englischen an, daß sie, wenn die Kanonenboote nicht ausliefen, genötigt sein würde, die Schifffahrt in den Schatt el Arab zu sperren, wodurch die Schifffahrt in Mesopotamien brachgelegt würde.

Das englische Auswärtige Amt erklärte, die Einfahrt der Kanonenboote sei durchaus nicht in einer für die Türkei feindlichen Absicht erfolgt; die Boote würden demnächst zurückgezogen werden. Sir Edward Grey unterließ es aber, für die Verwirklichung dieser Zusage einen Termin anzugeben.

Neue indische Truppen.

Zürich, 21. Okt. Aus der Westschweiz wird berichtet, daß eins der größten Häuser der Uhrenindustrie in London an eine Uhrenfirma im Kanton Neuenburg ein Schreiben richtete, worin das Londoner Geschäft der schweizerischen Firma mitteilte, es könne mit ihr nur noch Geschäfte abschließen, wenn das Schweizer Geschäft folgende Zusicherungen unter Eid abgebe: 1. daß die Uhren vollständig in der Schweiz hergestellt worden seien; 2. daß kein Deutscher dem Personal der Firma angehört; 3. daß kein deutsches Kapital an dieser Firma beteiligt sei. Das Sankt Galler Tagblatt wendet sich entschieden gegen solche Vorschriften, indem es bemerkt, wenn die Schweiz Angehörige der Kriegsparteien beschäftigen wolle, so sei das durchaus ihre Sache.

Empörende Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Genf, 21. Okt. (Chr. Bln.) Nach Marseille wurden in der letzten Woche mehrere deutsche Gefangene gebracht, die nach Algier und Marokko verschickt werden sollen. Frankreich will dadurch die Lage der Deutschen in ungünstigem Lichte zeigen und den befürchteten Aufstand der Eingeborenen ersticken. Deshalb würden die deutschen Gefangenen am hellen Tage gefesselt durch die algerischen Ortschaften getrieben. 4000 deutsche Gefangene sollen sich bereits im Süden Algiers befinden und dort zu Bahn- und Straßenbau gezwungen werden. Gerüchtweise verlautet, daß die Sterblichkeit unter den deutschen Gefangenen sehr erheblich sei. Als Wachsoldaten würden meist Schwarze verwendet, die die Deutschen mit empörender Grausamkeit behandelten.

Wieder ein englischer Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Kopenhagen, 21. Okt. (Chr. Bln.) Ein deutsches Unterseeboot hat gestern Mittag 9 Seemeilen nordwestlich von Stadesnoes in Norwegen den englischen Dampfer „Giltia“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie durch Lotsendampfer an Land gebracht wurden.

General Herzog gegen Botha.

London, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Kapstadt vom 18. d. Mts.: Daß General Herzog es ablehnte, den Obersten Maritz zu verurteilen und sich endgültig auf die Seite der Regierung zu stellen, hat allgemeine Entrüstung erregt. Der Schriftwechsel zwischen Botha und Herzog läßt die Haltung Herzogs in noch ungünstigerem Lichte erscheinen. Botha hatte geschrieben, daß Unterhandlungen mit dem Rebellenführer unmöglich seien und daß es den erwünschten Ausgang wesentlich fördern würde, wenn Maritz durch Herzog und die anderen in dem Ultimatum von Maritz genannten Personen sofort öffentlich abgeschüttelt würde.

Die große Bedeutung der Eroberung Belgiens.

Zürich, 21. Okt. (Chr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ meint, für Deutschland habe die Eroberung Belgiens insofern eine große Bedeutung, als dadurch möglich wird, die belgische Küste zu besetzen und England zu bedrohen. Wenn einmal die wichtigsten englischen Nordhäfen und Festungswerke in den Wirkungsbereich deutscher Unterseeboote und Luftschiffe gezogen werden können, wenn die Schifffahrt längs der französischen und englischen Küste durch Minen fast unmöglich sein wird, und wenn London wie Paris von deutschen Bomben bedroht werden, dann wird Englands Macht eine starke Einbuße erleiden, ganz abgesehen von dem seinem Handel zugefügten Schaden.

Englische Anklage gegen Frankreich.

Um Churchill zu verteidigen, der wegen des Falles von Antwerpen scharf angegriffen worden ist, wird in englischen Blättern gesagt, es sei von englischer Seite mit Frankreich ein Uebereinkommen getroffen gewesen, um eine Truppenmacht von 50000 Mann über Gent zu schicken und die Deutschen von Antwerpen abzuleiten, gleichzeitig die deutsche Verpflegungslinie zu bedrohen und wenn möglich dem deutschen rechten Flügel in den Rücken zu fallen. England habe seinen Anteil an der Truppenmacht fertiggestellt, aber die Franzosen hätten im letzten Augenblick ihre Pflicht nicht erfüllt.

Zum Geburtstag unserer Kaiserin.

22. Oktober.

In schicksalschwere, prüfungsreichste Zeit fällt diesmal der Geburtstag unserer Kaiserin. Schlachtendonner grüßt ihn, wie er so gewaltig noch nie erlebt worden ist. Ihren Geburtstag begeht unsere Kaiserin im Zeichen eines Weltkrieges, dessen blutiger Ernst ebenso tief und unmitttelbar im Kaiserstosse wie in der niedrigsten Hütte empfunden wird. Zum ersten Male verläßt die Kaiserin diesen Tag nicht inmitten ihrer vollzähligen Familie. Ihr Gemahl kämpft an der Spitze der Heere gegen die Feinde, und der Ruf zu den Waffen hat auch ihre sechs Söhne auf das Schlachtfeld geführt.

So ist auch unsere Kaiserin gleich den meisten deutschen Frauen und Müttern mit Blut und Gut, mit dem Dasein derer, die ihrer Liebe und Sorge quallernächtig stehen, auf das engste an des deutschen Volkes Geschick gebunden, über

das der Krieg entscheidet. Der Krieg duldet keinen Unterschied. Alle ohne Schonung und Ausnahme unterstellt er dem Gesetz, daß jeder einzelne seinem Vaterlande Dienstpflicht zu erweisen hat. Der Krieg, der das deutsche Volk zum Kampfe um Leben oder Tod zwingt, macht alle nach dem Maße ihres Könnens und ihrer Stärke wehrpflichtig. Auch die Trägerin der Kaiserkrone. Auch sie fühlt, betätigt und bewährt sich, nach dem Pflichtenbekenntnis Friedrichs des Großen, daß der Fürst des Staates erster Diener ist, als des Vaterlandes erste und getreueste Dienerin. Unsere Kaiserin erfüllt ihre Kriegspflicht mit dem Bewußtsein, daß sie als die deutsche Frau in verantwortungsvoller Stellung in gottgegebenem und gottgegebenem Dienste des Ganzen durch opferfreudigste Hingebung das edelste Beispiel zu geben hat.

Von jeher hat die Kaiserin Auguste Viktoria für ihren Beruf angesehen, in der Liebesarbeit für ihr Volk vorbildlich voranzugehen und so wahrhaft die Landesmutter zu sein. Das Wesen ihrer Tätigkeit hat sie einst so umschrieben: „Nach Kräften werde ich bemüht sein, der Arbeit des Glaubens und der Liebe, die in unserm Volke zur Völkervereinigung des innern und äußern Glücks geschieht, mich dienend und anregend anzuschließen, um meine Pflicht gegen Gott und Menschen zu erfüllen.“ Was in diesem Sinne unsere Kaiserin schon im Frieden geleistet hat, trägt jetzt im Kriege tausendfältig Früchte. Denn die Kriegsfürsorge, die vornehmlich weiblicher Wirksamkeit obliegt, bedeutet die erweiterte und verstärkte Fortführung der Werke christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe, wie sie zuvor die Kaiserin geübt hat. Was heute in der Pflege für die Verwundeten, an Beistand für Hilfsbedürftige jeder Art geleistet, wie allerwegen den Bedrängnissen und Nöten gewehrt wird, die der Krieg mit sich bringt, das ist zu gutem Teil der weitverzweigten Liebesarbeit mit zu danken, der sich in stiller, nicht ermüdender Treue unsere Kaiserin widmet.

Die Größe der Zeit erteilt dem Geburtstage unserer Kaiserin besondere Weihe. Für unsre Fürsten u. Fürstinnen kann es nichts Erhebenderes, Beglückenderes geben, als wenn die unzertrennliche Gemeinschaft von Fürstentum und Volkstum, der Einklang des fürstlichen und des bürgerlichen Denkens, Empfindens und Willens zu reinem, vollem Ausdruck gelangt. Was an ihrem Geburtstage unsere Kaiserin bewegt, was der Inhalt ihrer Gebete zu Gott dem Allmächtigen ist, das stimmt völlig mit dem zusammen, was alle deutschen Herzen erfüllt. Die Glück- und Segenswünsche, die seiner Kaiserin das deutsche Volk zu ihrem Geburtstage in Ehrfurcht und Liebe darbringt, decken sich mit dem, was überall zu unsers Vaterlandes Heil und Größe gewünscht und gehofft, erwartet und ersehnt wird: Daß unsern Waffen unter des Kaisers Führung allerwegen und bis zu ruhmreichstem Ende Sieg beschieden bleiben und daraus Segen erfließen möge für unsre kaiserliche Familie, für Fürst und Volk in allen deutschen Landen.

Vermischte Nachrichten.

* 102 Jahre alt. Frau Auguste Heinrichs, geb. Schulz in Berlin, Bionischstraße 45, die Tochter eines Befreiungskämpfers von 1813/15, hat am 7. Oktober ihren 102. Geburtstag gefeiert. Im Namen des Vorstandes des Deutschen Kriegerbundes überreichte Generalleutnant z. D. Bartels eine dem Alter entsprechende Geldspende von 102 Mk. mit einer herzlichen Ansprache.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!.: Herborn, 20. Okt. Durch niedergehendes Gebirge wurden in der Grube „Zahlgrund“ die Bergarbeiter Hermann aus Ginterod und Stenbling aus Oberfeld verschüttet. Stenbling war sofort tot, Hermann verstarb nach kurzer Zeit. Beide waren verheiratet.

!.: Kallenberg, 20. Okt. In der Notiz in Nr. 244 aus Kallenberg betr. Verletzung des Eisernen Kreuzes muß es heißen: Der in den Kämpfen an der Warne gefallene Maurer Arnold Giedemann.

!.: Limburg, 20. Okt. (Schwurgericht.) Der Fabrikarbeiter Georg Werthebach zu Kallenberg, geboren am 27. August 1882, soll am 27. August d. J. den Freier Voss derartig mit einem Messer verletzt haben, daß der Tod des Verletzten eintrat. Der Verletzte und ein Arbeiter Ebel befanden sich am 27. August auf Wanderschaft und lagen am Wege von Allendorf nach Kallenberg im Chaußegraben. Der Angeklagte kam mit seinem Fahrrad von Dillenburg. Als er an ihnen vorbeiging, sagte er: „Ihr Faulenzer, was liegt Ihr da?“ Voss ließ sich das nicht gefallen, stand auf und ging auf den Angeklagten zu. Es entstand ein Wortwechsel in dessen Verlauf der pp. Voss dem Angeklagten einen Stoß gab, daß er mit seinem Fahrrad zu Boden fiel. Der Angeklagte sprang nun auf und stieß mit seinem Messer blindlings auf Voss los, der so schwere Verletzungen erhielt, daß er bald im Krankenhaus in Haiger verstarb. Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfrage, billigten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf 3 Jahre Gefängnis.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 22. Oktober 1914.

* Musikvorträge am Kaiserdenkmal. Wie jetzt in vielen deutschen Städten auf freien Plätzen patriotische Musik und Gesang geboten wird, so freuen wir uns, daß auch hier die noch antworfenden Mitglieder der hiesigen Musikvereinigungen sich zusammengetan haben und unter Leitung des Herrn Kottwitz schon am nächsten Sonntag nachmittags am Kaiserdenkmal der Zeit anpassende Musikvorträge uns bieten werden.

* Das Eiserne Kreuz ist dem Emil Süh (Mitglied des hiesigen Kurorchesters) Sergeant im 80. Reserve-Infanterie-Regiment, verliehen worden. Zugleich wurde er zum Bizefeldwebel befördert.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 114 bis 121 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 21. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Kriegsfürsorge.

Der Sportklub „Preußen“ spendete den Betrag von 50 M. zur Unterstützung von Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Krieger.

Der Empfang wird hiermit dankend bescheinigt.

Bad Ems, den 21. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Wassergeld-Erhebung.

Die Wassergeld-Abgabe für die Zeit vom 1. Juli bis 30. Septbr. d. Js. wird von Herrn Vollziehungsbeamten Reibhöfer alsbald bei den Zahlungspflichtigen abgeholt.

Bad Ems, den 22. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Obstmarkt.

Nächster Obstmarkt Montag, den 26. Oktober.

Der Markt wird bei Regenwetter in der Wandelbahn abgehalten und beginnt vormittags um 9 Uhr.

Marktstandsgehalt ist nicht zu entrichten.

Indem wir Verkäufer wie Käufer hierauf aufmerksam machen, bitten wir diese Einrichtung zu unterstützen und den Bedarf an Obst möglichst an den Markttagen zu decken.

Bad Ems, den 25. September 1914.

Der Magistrat.

Befanntmachung.

Als zugelaufen ist gemeldet ein junger Hund (Bernhardiner). Näheres ist zu erfahren auf dem Polizeibüro.

Bad Ems, den 20. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Für das „Rote Kreuz“ und den „Waterländischen Frauenverein“ sind an Materialgaben an die Sammelstelle Ems abgeliefert worden:

6. Liste.

Sundheimer, Dausenau: 10 Romanbücher. Frau Robert Bilzer, Jüngelheim: 1 Korb Birnen, 1 Korb Zwetschen, 2 Korb Äpfel, 22 Flaschen Wein. Frau Schenck: 6 Paar Socken, 3 Paar imprägnierte Fußlappen. Frau Graef: 6 Paar Unterhosen, 3 Hemden, 3 Unterjacken. Frau Hock: 1 gefärbte Decke, 2 Handtücher. Frä. V.: 1 Paar Socken. Frä. Josef: 1 Paar Kniewärmer, 1 Leibbinde. Frä. Joh. Roth: 3 Wolldecken, 1 Paar Socken, Kinder v. Fr. Kirchberger: 2 Leibbinden, 1 Paar Socken, 2 Brustwärmer. Frau Packer Heydeman: 6 Paar Socken, 12 Paar Strümpfe, 6 Spreulissen. Von den Kindern der oberen und unteren Schule: 9 Paar Strümpfe, 12 Paar Socken. Frau Dr. Neßab: 5 Brustwärmer, 1 Paar Pulswärmer. Frau Prof. Wegmann: 4 Unterjacken, 4 Paar Unterhosen. Frau K. 20 eingebundene Zeitschriften. Mädchen von Frau V.: 50 Pfg. für Wolle. A. G.: 1 Wolldecke, 1 Paar Socken, 2 Mägen, Stoff für 6 Unterhosen, 1 Leibbinde, 4 Krankentische. Frau Bartalot: 2 Hemden, 5 Paar Pulswärmer, 1 Paar Socken, Wäcker. R. R.: 2 Hemden. Frau Schwarzbach: 1 Paar lange Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 3 Tücher. Frau Wwe. Werner, Gold. Schlüssel: 5 Paar Pulswärmer, 4 Brustwärmer, 4 Leibbinden, 3 Paar Socken. J. A.: 10 wollene Hemden. Frä. A. W.: 6 Paar Unterhosen, 6 Unterjacken. Gertrud Stöhr: 9 Paar lange Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 1 Hemd, 5 Brustwärmer, 3 Kopfschläuche, 1 Paar Unterhosen. Frä. A. Vog: 1 Paar Socken, Frau Schmitt: 3 Wolldecken. Frau E. Unverzagt: 3 Hemden, 1 Paar Unterhosen, 6 Leibbinden, 2 Decken, 3 Brustwärmer, 2 Paar Pulswärmer, 3 Paar Socken. Frä. Cecile Herter: 2 Leibbinden, 5 Paar Pulswärmer. Frä. E. W.: 1 Leibbinde, 4 Paar Schlupfer. Frau Ermisch: 6 Paar Unterhosen, 12 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer, 12 Taschentücher, 4 Pfd. Schokoladenpulver, 2 Pfund Gerstenmehl, 2 Pfd. Weizenmehl, 1 1/2 Pfd. Hafermehl. Frau Harbach: 1 Fernglas, 6 Armstücken, 4 Taschentücher. Frau H.: 3 Paar Socken. Aus Kemmenau: 1 Korb Birnen. Dr. Erone: 6 Paar Unterhosen, 1 Wollhemd. Frau S. J.: 1 K. Büsche Ochsenbraten, 1 B. Graupen m. Rindfleisch. Dr. Münster: 1 Wolldecke. C. Möhrig: 2 Bettgestelle. Frau Billerius: 1 Paar Pulswärmer, 1 Mütze, 2 Paar Socken, 1 Korb Birnen. Durch Frau Benade: altes Leinen, 2 Pade Leinenbinden, 2 Paar Pulswärmer, 2 Paar Unterhosen, 100 Cigarren, 2 Schachteln Zigaretten. Durch Frau San-Nat Reuter: 6 Hühnerbraten, 2 Wolldecken, 3 Kissen, 8 Paar Strümpfe, 5 Paar Pulswärmer. Frä. A.: 6 Paar Pulswärmer, 1 Stod 1 Paar Ohrenwärmer. Frau Sp.: 4 Hühnerbraten, 3 Paar Socken, 2 Hemden, 1 Paar Unterhosen. Es wird gebeten, die Strümpfe im Fuß lang und breit zu stricken. Allen Gebern herzlichen Dank.

Zweigverein vom Roten Kreuz.
Waterländischer Frauenverein.



Den Heldentod fürs Vaterland starb — wie erst später durch seine Kameraden bekannt — unser lieber Sohn, mein guter Mann, unser treusorgender Vater, mein aufrichtiger Bruder

Wehrmann

Wilh. Bruchhäuser

aus Obertiefenbach

vom Res.-Regt. 80, I. Komp.

im Lazarett in Neufchateau am 24. August 1914 im 33. Lebensjahr.

Alle, die ihn kannten, wissen, was seine Angehörigen an ihm verloren.

Er schlafe wohl in fremder Erde!

Obertiefenbach, Wiesbaden, im Oktober 1914.

[4038]

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen innigen Dank

Familie Ph. Mengel.

Bad Ems, den 21. Oktober 1914.

[4039]

Am Freitag, den 23. Oktober geht unter Begleitung eines Commandos des 1. Bataillons Infanterie-Regiments 160 ein besonderer Waggon mit Paketen und Liebesgaben an diesen Truppenteil von Diez ab.

Pakete und freiwillige Gaben für das erste Bataillon 160 werden bis

Donnerstagabend 6 Uhr

auf der Sammelstelle alte Kaserne entgegengenommen.

Diez, den 21. Oktober 1914

Scheuer, Bürgermeister.

Waterländ. Frauen-Verein

Diez-Drantsenstein.

Die Arbeitszeit für die Ausbesserung der Wäsche für das Militär-Lazarett beschränkt sich vorläufig auf Montag, Mittwoch und Freitag, nachmittags von 2—5 Uhr.

Die Vorsitzende: Frau Gabriel.

Alle Geschäftsleute und die Lieferanten

der Küchenverwaltung des Kurhauses Bad Nassau ersuche ich, die laufenden Monatsrechnungen sowohl als auch sonstige allenfalls noch ausstehende Forderungen bis längstens 28. Oktober bei mir einzureichen.

Lieferungen vom 28.—31. Okt. werde ich in Bar bezahlen.

Nassau, den 21. Oktober 1914.

[4045]

Alt.

Kieler Bückinge

geräucherte Schellfische, marinierte Seringe, Bismardheringe, Seringe in Tomaten- u. Senfsauce

frisch eingetroffen. [4042]

Albert Kauth,

Bad Ems. Telefon 29.

Persil

zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda



Donnerstag frisch eintreffend:

Feine Bratschellfische Pfd. 22.5
Calbian mittel, Pfd. 30
Schellfische groß „ 40

Bismard-Seringe Stück 10.5
Kollmöpfe Stück 10.5
Bratheringe, Stück 12
Sardinen, Pfd. 40
Bückinge Stück 12

Ersatz für teure Butter!

Moenns Extra, Margarine, bester Ersatz für frische Landbutter Pfd. 90.5
Spara in Karton, feine Süßrahm- Margarine Pfd. 75
Schmalz, garantiert rein „ 82
Cocosnussbutter, gar. rein, lose „ 68
in Tafeln „ 70

Feldpost-Sendungen

in vorschriftsmäßiger Packung.

Portofrei zu versenden:

Zigarren unsere beliebten Sorten 4 Stück 30 und 34.5
Zigarretten Daily 20 Stück 60
Kapier 20 Stück 80
Kumpferstaube 20 Stück 1.—

Mit 10 S Porto zu frankieren:

1 großes Paket Tabak mit Pfeife Mk. 1.—
2 Pakete Feinschnitt-Tabak Thorbecke 45.5
1 Paket, 180 gr. Hufstoubons 25.5
1 Paket feine Speisechokolade und Pfefferminz, in Rollen 50.5
2 Tafeln feine Speise-Schokolade 50 u. 60.5

Zum Versand als

Liebesgabe

empfehlen wir unsere gutgeräucherten Würstwaren, wie Cervelatwürst, Rotwürst, Harte und weiche Mettwurst in vorzüglichen Qualitäten. Leere Würstkartons Stück 4.5

Schade & Füllgrabe

Diez

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ansgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 35.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 247

Diez, Donnerstag den 22. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend Zulassung von Äthylenschweißapparaten.

Für die Abstempelung der Äthylenschweißapparate der Firma Äthylenschweißwerk Ebersbach a. Hils, Inh. Eugen Zinser, ist nicht, wie in der Bekanntmachung vom 12. August 1914, III. 7362, angegeben, der Württembergische Dampfkesselüberwachungsverein, sondern die Königlich Württembergische technische Beratungsstelle der Zentrale für Gewerbe und Handel zuständig. Die Riete oder Zinntropfen zur Befestigung des Fabrikbildes sind mit dem Stempel der Abnahme-stelle ($\frac{Z}{G} \frac{ST}{H}$ auf Wappenschild) versehen.

Berlin W. 9, den 1. September 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: von Meheren.

J.-Nr. I. 8013. Diez, den 16. Oktober 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung teile ich den Ortspolizeibehörden zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.

Der Landrat.

J. A.:

Markloff.

He 2530. Berlin, den 2. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Verhütung von Unfällen auf Bauten erscheint es geboten, dem Alkoholmißbrauch der Bauarbeiter tunlichst entgegenzutreten. Den deutschen Baugewerks-Vereinigungen ist es zwar gelungen, durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in die Unfallverhütungsvorschriften für die bei ihnen versicherten Baubetriebe und durch scharfe Kontrollmaßnahmen ihrer technischen Aufsichtsbeamten den Branntweinkonsum auf Bauten wesentlich einzuschränken; der Alkoholverbrauch wird aber auf der anderen Seite erleichtert und gefördert durch die Baukantinen.

Behufs Unterstützung der dankenswerten Bestrebungen der Baugewerks-Vereinigungen ersuche ich Euer Hochgeboren (Hochwohlgeboren) im Einvernehmen mit den

Herren Ministern der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe ergebenst, die Ortspolizeibehörden des dortigen Bezirks gefälligst anzuweisen, daß sie bei der Stellungnahme zu Anträgen auf Genehmigung des Branntweinausschanks in Baukantinen die Bedürfnisfrage besonders sorgfältig prüfen und gegebenenfalls von ihrem Widerspruchsrecht nachdrücklich Gebrauch machen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

gez. Freund.

An den Herren Landrat in Diez.

J.-Nr. 8831 II. Diez, den 16. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister

Abdruck zur Kenntnis und Beachtung.

Der Landrat.

Duderstadt.

J.-Nr. Pr. I. 11/7 M. 1749.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1914.

Bekanntmachung

Der Herr Minister des Innern hat dahin Entscheidung getroffen, daß Ausnahmen von den für die Feuerbestattung von Leichen in preussischen Krematorien erlassenen Vorschriften des Feuerbestattungsgesetzes vom 14. September 1911 und der Ausführungsanweisung zu diesem Gesetze vom 29. September 1911 auch hinsichtlich der im Felde Gefallenen oder an ihren Wunden Verstorbenen nicht zulässig seien und daß auch eine Abänderung dieser Bestimmungen nicht in Aussicht stehe.

Im übrigen hat der Herr Minister auf die Erlasse vom 20. August 1914 — betreffend die Ausstellung von Leichenpässen durch die leitenden Aerzte der Militär- und der Kriegslazarette (A.-B. S. 350 und A.-Bl. f. d. Stadtkreis Frankfurt a. M. S. 253) sowie vom 10. September 1914 betreffend die Abstandnahme von der Versteppelung der Leichenpässe für den Transport von Militärpersonen, die infolge ihrer Kriegsverwundungen gestorben sind (Verfügung vom 19. April 1914, Pr. I. 11 M. 1627) verwiesen.

Es bleibt daher nichts anderes übrig, als gegebenenfalls die Einäscherungen in den außerpreussischen Feuer-

Bestattungsanlagen — insbesondere auch in Offenbach und Mainz — vorzunehmen, während selbstredend nichts im Wege steht, die Urnen auf preussischen Friedhöfen beizusetzen.

Der Regierungspräsident.

Im Auftrage.

Hötter.

J.-Nr. I. 8493.

Diez, den 19. Oktober 1914.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Der Landrat.

Duderstadt.

Bekanntmachung.

Für die notleidenden ostpreussischen Flüchtlinge sind bis jetzt eingegangen: Aus der Gemeinde Dessighofen 116 M., aus der Gemeinde Eppenrod 50 M., aus der Gemeinde Heistenbach 140,30 M., aus der Gemeinde Hirschberg 239,50 M., aus der Gemeinde Hömberg 70 M., aus der Gemeinde Kahlenbogen 290,50 M., aus der Gemeinde Kördorf 121 M., aus der Gemeinde Vollschied 90 M., aus der Gemeinde Niedertiefenbach 88 M., aus der Gemeinde Roth 24,60 M., aus der Gemeinde Sulzbach 17 M., aus der Gemeinde Singhofen 271,50 M., Ertrag einer Kirchenkollekte von Gramberg-Haberscheid 25 M., bezgl. von Schönborn 12 M., vom Kegelflub Burgschwalbach 25,50 M., von den Angestellten der Idiotenanstalt Scheuern 87 M., von Landrat Duderstadt 50 M., von Ungenannt in Holzappel 10 M., von Kreisassessor Kaiser 10 M., von Rechnungsrevisor Schäfer 10 Mark, zusammen 1747,90 Mark.

Wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist und weitere Beträge noch angenommen werden.

Diez, den 20. Oktober 1914.

Die Kreiskommunalkasse.

Kreis-Verein vom „Roten Kreuz“ für Diez und Umgegend.

6. Gabenverzeichnis.

Aus einer früheren Liste von Bad Ems: vom Jagdverein Bad Ems 150 M., N. N. 8 M., von der Skatgesellschaft Metropole 14 M., zusammen 172 M. Ferner sind eingegangen von Rentner J. Th., Diez 10 M., Kriegerverein Deutschland, Holzheim 25 M., vom Skatklub bei Ebel, Holzheim 15 M., vom Insp. Assistent Schmidt, Freindiez 10 M., Kaufmann W. Reinhard, Diez 10 M., Gesangsverein Germania, Freindiez 50 M., aus Hahnstätten 1 Monatsbeitrag 10 M., Frau R. 15 M., Frau B. 10 M., von J. F., Erlös für ein Körbchen 3 M., vom Amtlichen Kreisblatt, Bad Ems weitere 332 M., aus zurückgestattetem Jahrgeld von Mitgliedern des Roten Kreuzes 4,40 M., vom Kameradschaftl. Verein Herold-Ergeshausen 30 M., von C. Marx, Lehrer Bad Ems 5 M., N. N. 5 M., A. Böttcher, Zollaufseher, Bad Ems 5 M., vom Weichensteller- und Bahnwärterverein Bad Ems 50 M. Gesamtsumme 28929,43 M.

Herzlichen Dank allen Gebern. Weitere Gaben nimmt entgegen der Schatzmeister des Vereins, Bürgermeister Scheuern, Diez.

Diez, den 17. Oktober 1914.

Der Vorsitzende

Duderstadt, Königl. Landrat

J.-Nr. 8694 II.

Diez, den 15. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister

Betreffend: Elektrische Ueberlandzentrale.
Etwa vorkommende Leitungsbrüche der elektrischen Ueberlandzentrale sind mir sofort anzuzeigen.

Der Landrat.

Duderstadt.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichszanclers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung:

Rüster.

* * *

I. 8534

Diez, den 18. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister

Vorstehende Anordnung wollen Sie in Ihrer Gemeinde ortsbüchlich bekannt machen. Insbesondere sind die Metzger und diejenigen Personen, welche das Hauschlachten betreiben, von dem Verbot in Kenntnis zu setzen. Die Fleischbeschauer sind anzuweisen, darauf zu achten, daß die Bestimmungen gewissenhaft befolgt werden.

Eine Ausfertigung der Anordnung ist Ihnen heute ohne Anschreiben zugegangen.

Der Königl. Landrat.

Duderstadt.

Militärische Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß die infolge der Mobilmachung eingestellte, aber wegen Krankheit, auf Reklamation oder aus sonstigen Gründen wieder entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften verpflichtet sind, sich innerhalb 48 Stunden nach der Entlassung bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich unter Vorlage des Militärpasses oder sonstigen Ausweises zurückzumelden.

Diejenigen Leute, die dieser Bestimmung noch nicht entsprochen haben, werden hierdurch aufgefordert, zur Vermeidung von Strafe das Veräumte s o f o r t nachzuholen.

Oberlahnstein, den 16. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando Oberlahnstein.

Bekanntmachung.

Das Bataillon teilt mit, daß Liebesgaben für die im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 bis zum 25. d. Mts. beim Ersatz-Bataillon J.-Nr. 87 in Mainz in Empfang genommen werden.

I. Nass. Inf.-Regt. No. 87

Ersatz-Bataillon.

Bekanntmachung.

Betrifft: Freigabe von Benzin.

1. In den nachstehend aufgeführten, vertraglich verpflichteten Lägern wird die nach dem 31. 8. 14 eingeführte Benzinmenge zur Hälfte hiermit freigegeben:

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft in Hamburg,

Wilhelm Rudeloff in Hamburg,

Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft in Berlin,

Deutsche Erdöl-Aktien-Gesellschaft in Berlin.

2. Alle übrigen zur Zeit vorhandenen Benzin-Läger und Benzin-Vorräte werden hiermit bis auf weiteres freigegeben.

3. Sämtliche neu eingeführten Benzin-Mengen — auch von den vorstehend unter Ziffer 1 nicht aufgeführten Firmen — sind sofort in jedem einzelnen Falle der Inspektion für Militär-Luft- u. Kraftfahrwesen in Berlin-Schöneberg anzuzeigen. Sie gelten als freigegeben, sobald die Inspektion mitgeteilt hat, daß ein Ankauf der neu-bezogenen Mengen nicht beabsichtigt ist.

4. Die wiederholten Hinweise aller maßgebenden Stellen auf äußerste Sparsamkeit in der Verwendung von Benzin werden hiermit nachdrücklich erneuert, da die vorstehend freigegebenen Benzinmengen verhältnismäßig gering sind, bald aufgebraucht sein werden und ihre Wiederauffüllung als höchst unsicher bezeichnet werden muß. Das Generalkommando erinnert deshalb aufs Neue daran, daß Benzin in fast allen Fällen — namentlich bei allen Kraftwagen — erfahrungsgemäß in völlig ausreichender Weise durch Benzol ersetzt werden kann.

Stellvertr. Generalkommando.

XVIII. A. meekorps.

Der kommandierende General.

gez. Freiherr von Gall.

Nichtamtlicher Teil.

Rumänien und der Krieg.

N. R. Das Königreich Rumänien hat lange Zeit in einem engen Verhältnis zum Dreibunde gestanden. Auf Grund früherer militärischer Verabredungen hätte man erwarten können, daß sich Rumänien im Falle eines russischen Angriffs auf Oesterreich-Ungarn an der Seite des Donauraichs halten werde. Tatsächlich ist dies nicht geschehen. Im Gegenteil, in den ersten beiden Monaten des gegenwärtigen Krieges war Rumänien nahe daran, an der Seite Rußlands zum Angriff gegen Oesterreich-Ungarn vorzugehen. Ein großer Teil der rumänischen Armee war dafür, die öffentliche Meinung lief in der gleichen Richtung. Die Lage wurde besonders kritisch, nachdem der anfängliche Siegeslauf der österreichischen Truppen vor Luplin zum Stillstand gekommen war und in eine rückläufige Bewegung bis nach Lemberg und dann bis nahe an Krakau überging. Der Grund für die unfreundliche Stimmung lag hauptsächlich in den Beschwerden gegen die Behandlung der Rumänen in Ungarn und in der Begünstigung Bulgariens durch die Wiener Politik während des zweiten Balkankrieges. Besonders groß war die Verachtung, die stark mit Rumänen bevölkerten Grenzgebiete Ungarns zu befehen, zu der Zeit, als sich das österreichisch-ungarische Heer von Lemberg zurückzog und die Russen über die Karpathenpässe Einfälle in das östliche Ungarn unternahmen. Russische Versprechungen und der russische Rubel taten alles Erdenkliche, um Regierung und Volk Rumaniens in den Krieg zu treiben.

Daß es nicht dazu gekommen ist, ist in erster Linie das Verdienst der rumänischen Dynastie. Bis zum letzten Atemzuge hat sich König Karol geweigert, den bestehenden Abreden

zuwider zu handeln und sein Volk in ein Abenteuer stürzen zu lassen, bei dem alle Früchte seiner klugen Politik aufs Spiel gesetzt worden wären, insbesondere auch der Gebietszuwachs, den Rumänien jenseits der Donau auf Kosten Bulgariens erlangt hatte. Denn unzweifelhaft hätte ein Vorgehen Rumaniens gegen Oesterreich-Ungarn Bulgarien gegen Rumänien auf den Plan gerufen. Der König wußte ja auch aus eigener Erfahrung, wie schlecht Rußland Dienste gleich denen des rumänischen Heeres bei Plewna zu vergelten pflegt.

Sein Tod hat die russischen Verführungskünste neu angefeuert. Wir glauben aber nicht, daß sie Erfolg haben. Der Nachfolger auf dem Thron ist in der Schule des verstorbenen Königs groß geworden. Er weiß so gut wie sein Oheim, daß Rumänien von einem siegreichen Rußland viel mehr zu fürchten als zu hoffen hat. Der Anreiz der russischen Siege in Galizien besteht nicht mehr. Die bulgarische Presse steht in viel minderer Grade unter dem Eindruck der russischen, französischen und englischen Lügenberichte. Durch die Sperrung der Dardanellen ist der türkisch-russische Konflikt aufs äußerste verschärft worden: ob die von Sebastopol nach Constanza und Barna ausgelaufene Schwarzmeerflotte heil zurückkehren wird, erscheint nach allen Berichten über die türkische Kriegsbereitschaft zweifelhaft. Nach einem Wort des alten Schlachtenhelden Grafen von Moltke hat der Erfolg eine richtende Stimme in der Weltgeschichte, und dies Wort würde sich zu Gunsten der deutschen Waffen und der unserer Verbündeten bewähren nicht bloß gegenüber der Stimmung im rumänischen Volke, sondern überhaupt gegenüber der Stimmung im neutralen Auslande.

Ersatz für Futtergerste bei der Schweinemast.

Das „Landwirtschaftliche Wochenblatt für Schleswig-Holstein“ bringt in Nr. 40 nachstehende Fingerzeige für die Schweinefütterung während des Krieges:

In verschiedenen Gegenden Schleswig-Holsteins soll angesichts der hohen Gerstenpreise viel Roggen verfüttert werden. Ein Landrat sah sich genötigt, die Ortspolizeibehörden anzuweisen, die Verwendung des Brotgetreides streng zu kontrollieren. Wir möchten daher nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß wir in Deutschland voraussichtlich ein Jahr lang auf das selbsthergezeugte Brotgetreide angewiesen sein werden. Mit dem ist nur auszukommen bei ausschließlicher und sparsamer Verwendung für die menschliche Ernährung. Wer sich daher nicht dem Vorwurf des Mangels an vaterländischem Gemein Sinn aussetzen will, darf heute keinen Roggen verfüttern. Roggen ist kein Ersatz für Futtergerste. Aber die restlose Ausnutzung der Weide, die Grünfütterung, die Verwendung von Spreuarten mit kurzgeschnittenem Kleeheu, die Verfütterung von Eichel und Roßkastanien und vor allem der Kartoffeln, frisch, eingesäuert und getrocknet, kann empfohlen werden. Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß stellenweise viel Mengkorn gebaut wird. Das ist ein ausgezeichnetes Futtermittel für Pferde. Aber heute müssen die Pferde sich mit Trockenkartoffeln und Hafer (neben Raufutter) begnügen. Sie werden gewiß ihr Auskommen dabei finden. Das Mengkorn aber besteht in der Regel zum dritten Teil aus Hülsenfrüchten, die einen zwei- bis dreimal so hohen Eiweißgehalt haben wie Gerste. Das Mengkorn ist daher ein hervorragendes Futtermittel für wachsende Schweine, und der Gerste entschieden vorzuziehen. Wer es an Mastschweine füttert, kann die Ausgaben für Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe sparen. Also das Mengkorn den Schweinen.

Allerlei vom Kriege.

* Ein soldatisches Meisterstück haben sächsische Landsturmlente geliefert, die auf „Versorgungsstation“ in dem französischen Städtchen Bouziers liegen. Es befinden sich verschiedene Jünger der „schwarzen Kunst“ unter dem Landsturm, die natürlich auch der französischen Zeitung im Ort „als Fachleute“ einen Besuch abstatteten. Sie fanden alle Räume verwast, Redakteure und Scher waren geflohen. Schlen-

nicht haben sich die braven Landsturmänner hingeseht und geben jetzt eine wöchentlich erscheinende Zeitung „Der Landsturm, einziges deutsches Militärwochenblatt auf Frankreichs Flur“ heraus! Vier Leipziger haben eine Gesellschaft gebildet und fungieren als Redakteure, Herausgeber und Setzer, und die Zeitung macht ihrer Kunst alle Ehre. In der ersten Nummer des Blattes haben sie eine Notiz aufgenommen, die besagt, daß die Herstellung mit Hand- und Fußbetrieb „unter den schwierigsten Verhältnissen“ erfolgt. Gleich hinterher entschuldigen sie sich jedoch für den „Druckfehler“, es soll natürlich „schwierig“ heißen. Man sieht, die Sachsen haben immer noch Humor.

* Der Zar empfiehlt seinen Offizieren Vorsicht. Das russische Telegraphen-Bureau meldet: Die verwundene Tapferkeit der Offiziere im Felde, die in den täglichen Verlustlisten ihren Ausdruck findet, hat den Zaren veranlaßt, in einer Ansprache an die zu Offizieren beförderten Kadetten zu äußern, daß er nicht an ihrer Tapferkeit zweifle, doch bedürfe er ihres Lebens. Er sei sicher, daß die Offiziere bereit seien, ihr Leben hinzugeben, aber sie sollten dies nur unter zwingender Notwendigkeit tun. Das unnütze Hinopfern könne ernsthafteste Folgen haben, deshalb, fügte der Kaiser hinzu, bitte ich, nehmt euch in acht!

* Ein Jdhl stellte das Quartier vor, welches laut „Köln. Btg.“ unsere Soldaten in Bospelaar während der Belagerung Antwerpens gefunden hatten. Der Ort war von der Einwohnerschaft vollständig verlassen bis auf eine einzige wohlhabende Familie, die nur deshalb nicht floh, weil der Vater im Sterben lag. Als die Deutschen davon hörten, schickten sie sofort den Stabsarzt, der die Behandlung des Alten übernahm. Täglich zweimal mit der Gewissenhaftigkeit eines Hausarztes besuchte er seinen Patienten und erleichterte ihm die letzten Stunden. Dafür zeigte sich die Familie nach Kräften dankbar, stellte den Soldaten alle Wohnräume und Betten zur Verfügung, und die älteste Tochter sorgte aufopfernd für das leibliche Wohl der Feldgrauen. Die Mannschaften machen sich im Haushalt nützlich, zerkleinern Holz, hängen Wäsche zum Trocknen auf und lassen sich von der Hausvaterin willig kommandieren. Allmählich hat dieses einzige weibliche Wesen im ganzen Ort unter den Soldaten eine Vertrauensstellung eingenommen, sie erscheint in allen Häusern und sorgt dafür, daß die Soldaten sich wohl fühlen. Sie ordnet das Melken der Kühe an, läßt Betten aufstellen, wo es nötig ist, und es kommt manchmal vor, daß sie in ihrer Unkenntnis der deutschen Uniformen einen Offizier heranwinkt, der kräftig mit anfassen muß, sehr zu seinem eigenen Vergnügen und dem seiner Leute.

* Kameraden! Als einem Schwerverwundeten Jüßilier, der in hoffnungslosem Zustand im Lazarett Oberhausen liegt, telephonisch mitgeteilt wurde, daß er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sei, es aber erst einige Tage später gesandt werden könne, nahm ein ebenfalls verwundet im Lazarett liegender Hauptmann von seiner Brust das Eisene Kreuz, das er selbst erst vor einigen Tagen erhalten hatte, und ließ es durch seine Frau dem Soldaten an die Brust heften, damit er noch vor seinem Tode die große Freude erleben konnte.

* Die Aufopferung unserer Offiziere hat sich auch in diesem Kriege bewiesen, beim flüchtigen Durchlesen der Verlustlisten fällt sofort die unverhältnismäßige Beteiligung des Offizierkorps auf. Da bekanntlich bei der mobilen Truppe immer auf 50 Mann ein Offizier entfällt, müßte sich eigentlich das gleiche Verhältnis auch bei den Verlusten ergeben. Hier aber fällt laut „Kreuz-Btg.“ schon ein Offizier bei 20 Mann, ja selbst bei 10 Mann. So hat das Franz-Garde-Grenadierregiment einen Verlust von nicht ganz 250 Mann; es müßte also einen Verlust von 5 Offizieren haben, in Wirklichkeit aber sind 25 Offiziere gefallen. Dieses ungleiche Verhältnis findet sich bei allen Regim., und neben der an und für sich gefährlichen Stellung der Offiziere an der Spitze ihrer Mannschaften findet sich die Ursache in der alten Tradition unseres Offizierkorps, den Tod auf dem Schlachtfeld als eine Auszeichnung zu betrachten.

* Wie das Eisene Kreuz entsteht. Die Herstellung des augenblicklich am meisten begehrten Ordens, gegen den der Wert der prunkvollsten Orden jetzt ganz verblaßt ist, ist laut „B. L.“ von der Ordenskommission an 10 bis 12 Berliner Firmen vergeben worden. Da sitzen etwa 100 geschulte Arbeiter in den Werkstätten einer Firma, die aus einfachem Gußeisen die Kreuze in Sandformen gießen, die dann in Sand gekühlt und auf ihre Gleichmäßigkeit geprüft werden. Alle Schärpen werden geebnet, die Ecken geglättet und das Kreuz geschwärzt poliert und mit Feinsilber umrandet. Diese umständliche Arbeit erfordert verschiedene Spezialmaschinen. Bei der Ablieferung sieht ein Kreuz haargenau wie das andere aus, obwohl sie alle Handarbeit sind. Die Kreuze 1. Klasse erhalten auf der Rückseite noch eine Platte aus Feinsilber und eine Nadel, die der 2. Klasse werden mit silbernem Ring versehen, durch welches das schwarz-weiße Band für Kombattanten oder das weiß-schwarze für Nichtkämpfer gezogen wird. Die Ordenskommission sorgt dann für die Uebersendungen an einzelne Armeekorps, damit die Helden sofort im Felde die Auszeichnung erhalten können.

Literarisches.

(!) Den neuen, den 51. Jahrgang des Daheim schmückt ein Roman, der wie kein zweiter in die Stimmung dieser ersten Zeit paßt und wohl dazu geeignet ist, auch der Unterhaltung die Würde zu geben, die die Größe der Stunde verlangt: es ist ein neues Werk von Karl Hans Strobl und heißt „Der wilde Bismarck“. Die Jugendgeschichte unseres großen Kanzlers ist hier in lebendigen Bildern, treu nach den geschichtlichen Urkunden und ergänzt in dichterischer Phantasie, dargestellt worden. Im übrigen trägt die erste Nummer des neuen Jahrgangs, wie es nicht anders sein kann und darf, kriegerisches Gepräge. Prof. Dr. Otto Hoersch schreibt über „die drei Drahtzieher“ (König Eduard, Grey, Jzwolski); Paul Oskar Höcker schreibt als Landwehrhauptmann aus dem Felde.

(!) Groß ist die Zahl der Vermissten in unseren Verlustlisten und quälende Ungewißheit nagt am Herzen der besorgten Angehörigen. Die letzten heimatischen Grüße konnten nicht mehr bestellt werden — vermisst seit dem und dem Tage lautet in der Regel der amtliche Vermerk auf den zurückgekommenen Briefen und Postkarten. Selbst die vom Kriegsministerium eingerichtete Zentral-Auskunftsstelle vermag zunächst nur zu bestätigen, daß der Gesuchte als vermisst gemeldet sei. Manchmal gelingt es auch, zurückgekehrte Verwundete aus den gleichen Kompagnien in den Lazaretten zu ermitteln, und Einzelheiten zu erfahren, die bei den Angehörigen wenigstens die eine Hoffnung aufs neue aufkommen lassen, ihre Lieben noch am Leben zu wissen. Sicher werden die in der Front kämpfenden Kameraden noch am ehesten in der Lage sein, über das Schicksal mancher Vermissten näheres mitzuteilen. Sollte sich da nicht das „Deutsche Offizierblatt“ und seine Mannschafsausgabe die „Feldpost“, die wöchentlichen Nachrichtenblätter für die Feldtruppen, in den Dienst der guten Sache stellen und diesbezügliche Anfragen aus der Heimat auch den vordersten Reihen unserer kämpfenden Truppen zur Kenntnis bringen? Jede Woche gelangen eine Viertelmillion Exemplare dieser Nachrichtenblätter ins Feld und werden dort von Hand zu Hand weitergegeben. Es ist also im hohen Maße die Möglichkeit vorhanden, die Wünsche Tausender besorgter Angehörigen zu erfüllen. Der Verlag des „Offizierblattes“ und der „Feldpost“, Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr. wird gewiß gern bereit sein, in jeder Nummer einen beschränkten Raum für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

1 tücht. Schreinergejellen

sofort gesucht von

4029

Friedrich Klamp, Schreinermeister,
Niederneifen.